Abendmahl und AIDS

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **69 (1986)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-413276

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Genügen Ostereier?

Ostern war für mich als Kind eine schreckliche Zeit: Alles, was ich nicht gerne tat, was ich nicht mochte, summierte sich an diesen Tagen. Da war einmal der Kirchgang. Und an Ostern zog sich die Predigt des Pfarrers noch mehr in die Länge als sonst, und mehr Lieder als üblich und noch mehr Strophen mussten gesungen werden. Dann ging's ab zu den Grosseltern, Tanten und Verwandten. Meist war das mit einem Fussmarsch quer durch die Stadt verbunden. Kamen wir endlich an, so musste erst gegessen werden. Vorwiegend wurden Speisen aufgetragen, die den Erwachsenen mundeten, mir aber gar nicht. Obendrein musste ich ein liebes Gesicht machen und gesittet dasitzen. Was für eine Qual! Meine Eltern hatten mir zudem die schönsten – oder was sie darunter verstanden – Kleider angezogen und mich sorgfältig herausgeputzt.
Also durften Hose und Pullover keinesfalls bekleckert werden. Ging das Essen glücklich und ohne Zwischenfall zu Ende, dann klatschten die Erwachsenen auf einmal in die Hände und kreischten. Jetzt konnte die Suche nach Ostereiern beginnen. Und bei jedem Nest, das ich fand, erwartete man von mir, dass ich vor Freude laut aufschreien würde. Das hatte ich schnell einmal herausgefunden. Leicht war das allerdings nicht, denn nach dem dritten Nest, in dem wiederum bloss hartgesottene Eier und Schokoladehasen lagen, verging mit die Lust zu jubeln. Wo nur blieb das ersehnte Spielauto? Schliesslich erfolgte, nach dem allerletzten Besuch, der Heimmarsch. In den nächsten Wochen gab es nun nichts als Eier auf den Tisch, die Schokolade hingegen blieb unter Verschluss...
So habe ich Ostern in zwiespältiger Erinnerung.
Ostern, das Fest der Auferstehung Jesu Christi.
Und was haben eigentlich die Ostereier und Osterhasen damit zu tun?
Auch das dürften die Mütter und Väter von den Kindern wieder gefragt werden.
Ob es nun einem passt oder nicht, aber schon die Benennung Ostern stammt nicht aus dem Christentum, sondern von der heidnischen Frühjahrsgöttin Ostara; ebenso verhält es sich mit den Bräuchen; auch die Osterspiele im Mittelalter (und heute vielerorts wieder belebt) gehen auf heidnische Sitten zurück. Sogar das Datum des Osterfestes deutet auf alte Rituale: es ist ein bewegliches Fest und fällt jeweilen auf den ersten Sonntag nach dem Frühlingsvollmond.
Und was bedeutet nun Ostern für mich?
Das wäre die Frage, die sich jeder Erwachsene stellen müsste.
Ostern ist nicht ohne die Karwoche mit dem Karfreitag zu denken, der Kreuzigung Jesu. Die Vorsilbe Kar- stammt aus dem Althochdeutschen, wo «kara» gleichbedeutend mit Trauer war.

Trauer also darüber, wie die Staatsräson triumphierte, wie eine aufgeputschte Masse einen Sozialrevolutionär ans Kreuz brachte.
Und mit der Trauer verbunden die Erkenntnis, dass Ideen, wenn sie wahrhaft human sind, nicht mit dem physischen Tod ihres Trägers zu wirken aufhören.
Im Namen Christi wurden aber später immer wieder sogenannte heilige Kriege geführt, Menschen gefoltert und hingerichtet.
Und schliesslich waren die Kolonisatoren ebenfalls Christen, handelten aber kaum ihrem Glauben entsprechend.
Es gibt heute nicht wenige Diktaturen, deren Machthaber sich Christen nennen.
Afrikanische, südamerikanische und asiatische Länder wurden und werden von Christen ausgebeutet, wenn es auch im anonymen Schutz einer Aktiengesellschaft geschieht. Auch das alles ist zu bedenken, das alles betrifft uns.
Und würde heute die von Pilatus gestellte Frage, wer an das Kreuz genagelt werden solle, anders beantwortet? Ich fürchte nein.
Jesus selbst wurde von einem seiner engsten Vertrauten verraten. Für uns eine beinahe alltägliche Sache. Der Kampf um Macht und Einfluss fragt nicht nach Moral und Freundschaft.
Ist das Versagen des Menschen, das «Fehlverhalten» seines hochentwikkelten Gehirns die ewige Vertreibung aus dem Paradies? Der Dualismus von Gut und Böse ist offenbar des Menschen Schicksal. Warum neigt er zum Bösen? Ich weiss es nicht.
Was ich hingegen weiss: Wie die meisten Ostern verbringen. Hinaus mit dem Wagen ins Grüne, eingebrochen in die Natur, hinein in die Wiesen und Wälder, Picknick-Orgien. Die Spuren sind tief, als hätten apokalyptische Reiter sie hinterlassen.
Ja, und wie soll ich nun Ostern feiern?
Ich werde die Feiertage zum Nachdenken benutzen. Und es gibt so viel, über welches nachzudenken sich lohnt. Auch über den Menschen, über einen selbst. Vor dem Abgrund stehen immer die falschen Propheten. Wir sollten sie erkennen, rechtzeitig. Sonst ist es zu spät.

René Regenass
Aus «Nebelspalter» Nr. 14/85

Abendmahl und AIDS

Die Angst vor der Immunschwäche AIDS macht offenbar auch vor den Kirchentüren nicht Halt. In einem Rundschreiben hat der evangelische Kirchenrat des Kantons Glarus den Pfarrämtern vorgeschlagen, die Einführung von Einzelkelchen beim Abendmahl zu erwägen.
Der AIDS-Virus kommt im Speichel vor und kann theoretisch über eine kleine Wunde – etwa Zahnfleischbluten – übertragen werden. Die Ansteckungsgefahr in Sachen AIDS beim Abendmahl ist zwar klein, streng wissenschaftlich nach einer Studie von Harald Reuter, Direktor des Pharmakologischen Instituts der Universität Bern, aber nicht völlig auszuschliessen.